

«Zum 100-Jahr-Jubiläum möchten wir fertig sein»

-rs- Wie schon in der letzten RZ-Ausgabe gemeldet, hat sich das Diakonissenhaus Riehen dafür entschieden, das Projekt der Architektin Silvia Gmür für den Umbau und Teilneubau der psychiatrischen Klinik Sonnenhalde weiterzuverfolgen. Ziel ist es, alle vorgesehenen Neubau-, Umbau- und Renovationsarbeiten bis ins Jahr 2000 abgeschlossen zu haben. Im Jahr 2000 feiert die Klinik Sonnenhalde ihr 100jähriges Bestehen. Ob das alte Verena-Haus von der Bausubstanz her – wie von Silvia Gmür vorgesehen – mit einbezogen werden kann, muss noch abgeklärt werden.

Die Würfel sind gefallen. Unter der Bauherrschaft des Diakonissenhauses Riehen wird die Architektin Silvia Gmür für Teilneubau und Umbau der psychiatrischen Klinik Sonnenhalde verant-

11000 Exemplare

ist die Auflage der heutigen RZ. Sie wird in alle Haushaltungen von Riehen und Bettingen verteilt.

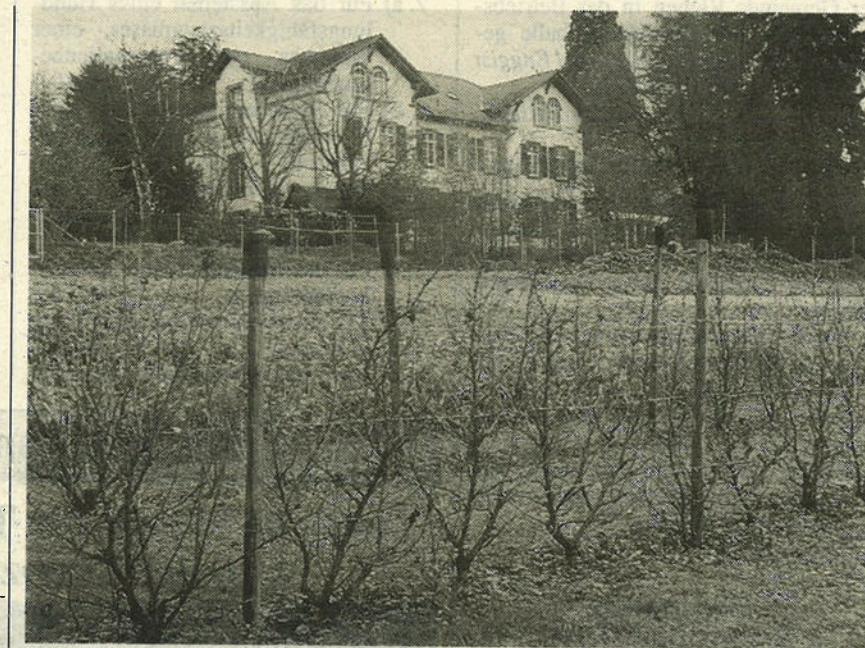
wortlich sein. Ihr Projekt-Vorschlag wurde im Rahmen eines Studienauftrages denjenigen von Tom Koechlin und Pierre de Meuron vorgezogen. Der Ent-

scheid des Komitees (Stiftungsrat) des Diakonissenhauses Riehen wurde aufgrund einer Empfehlung eines Beurteilungsgremiums gefällt. Dieses Gremium wurde vom Architekten Gerhard Kaufmann präsiert. Kaufmann wurde nun mit der Gesamtkoordination betraut.

Verena-Haus mit einbezogen

Das Projekt von Silvia Gmür ist das einzige, das das alte Verena-Haus mit einbezieht. Dies sei aber nicht entscheidend gewesen, meint Klinik-Verwalter Ulrich Büttner. Es sei noch nicht sicher, ob die Hülle dieses aus den 30er Jahren stammenden Gebäudes vom Zustand der Bausubstanz her gesehen überhaupt erhalten werden könnte. Das Verena-Haus

ist das einzige Gebäude der Klinik, das nicht auf der Liste der schützenswerten Bauten steht. Die Projekte Koechlin und de Meuron sahen einen Abriss dieses Gebäudes und einen völligen Neubau an jener Stelle vor.



In diesen heute noch landwirtschaftlich genutzten Hang unterhalb des Klinikareals soll der neue Patiententrakt hineingebaut werden. (Foto Rolf Spriessler)

Das Projekt Gmür sieht im Osten einen Umbau und eine Erweiterung des alten Verena-Hauses vor, das die Cafeteria sowie Schulungs- und Therapieräume enthalten soll. Im Westen soll – in den Hang hineingebaut und parallel zum Geländeknick – ein neues Patientengebäude entstehen mit einem nach Westen hin ausgerichteten Zimmertrakt (16 Patientenzimmer für die Alters- und Langzeitpsychiatrische Abteilung), einem Mittelteil mit Wohnraum gegen Süden und Behandlungs- und Nebenräumen gegen Norden sowie einem östlichen Erschliessungstrakt mit öffentlichen Nutzungen wie Arztbüros, Therapien, Treppe und Lift. Dadurch, dass das Gebäude in den Hang eingebaut wird, ist es gegen die bestehenden Gebäude hin nur eingeschossig, auf der Hangseite aber zweieinhalbgeschossig.

Die Architektin stellt sich vor, dass die neuen Gebäude verputzt werden und damit von ihrem äusseren Erscheinungsbild her zu den bestehenden Gebäuden aus der Gründerzeit passen.

Das weitere Vorgehen

In der ersten Hälfte des kommenden Jahres soll das Projekt «konkretisiert» werden, führt Büttner aus. Insbesondere gehe es um eine genaue Aufstellung der Kosten, damit die notwendigen Mittel im Finanzplan des Diakonissenhauses berücksichtigt werden könnten, und darum, ob das Verena-Haus wie vorgesehen mit verwendet werden könne. Letzteres müsse mit der eigens gebildeten Baukommission unter dem Vorsitz des Ingenieurs Hans Mory geklärt werden. Mory ist auch Mitglied des Komitees des Diakonissenhauses.

Noch 1995 solle das gesamte Projekt, das zusätzlich einen Umbau des Arzt-Hauses (Umwandlung in Ambulatorium/Tagesklinik) und die Renovation des Chrischona-Hauses enthält, dem Stiftungsrat vorgelegt werden. Ziel sei es, dass der Stiftungsrat noch 1995 grünes Licht zur Baueingabe geben könne. Zu diesem Zeitpunkt ist auch eine Orientierung der Nachbarn, der Gemeinde und der kantonalen Behörden von Basel-

Klinik Sonnenhalde, Erweiterung

► Fortsetzung von Seite 1

Neu- und Umbauprojekt Sonnenhalde

Stadt und Baselland vorgesehen.

Zwei Gebäude der Anlage sind bereits renoviert worden: Das Othilienhaus (1987/88) und das Margarethenhaus (1988/89). Bei der Renovation des Chrischona-Hauses solle nun der heute bestehende Verbindungsgang zum Verena-Haus wieder abgebrochen und bei der Rückfassade (Ostfassade) und der Nordfassade wieder der Originalzustand hergestellt werden.

Ende 1995 oder Anfang 1996 könnte also die Baueingabe erfolgen. Gerechnet wird mit einer Gesamtbauzeit von drei bis vier Jahren. Der Zeitraum werde relativ lang, weil der Betrieb der Klinik aufrechterhalten werden müsse, so Büttner. Deshalb müsse zuerst der West-Neubau mit den 16 Patientenzimmern erstellt werden, bevor auf der anderen Seite gebaut werden könne. Eine eigentliche Kapazitätserweiterung ist nicht vorgesehen. Die Aufstockung der Alterspsychiatrischen Abteilung von zehn auf zwölf Betten erlaube in erster Linie eine Optimierung vom Betrieb her.

Projekte Koechlin und de Meuron

Das Projekt Koechlin sah im westli-

chen Teil der Anlage einen dreigeschossigen Bau noch vor der Geländekante vor. Dadurch wäre die Gartenfläche Richtung Dorf frei geblieben. Dies hätte dann allerdings zu einer starken Dominanz des Neubaues geführt, was «an diesem Ort eine unerwünschte Verunklärung der Topographie und ein «Erdrücken» der gewachsenen Siedlungsstruktur» bedeutet hätte, wie es im Bericht des Beurteilungsgremiums heisst. Anstelle des alten Verena-Hauses wäre im Ostteil ein eingeschossiger Pavillon errichtet worden. «Die bei der Gestaltung der Bettenzimmer ersichtliche gute Qualität setzt sich leider nicht bis in die Gänge und Hallen und die Architektur der Fassaden fort», wurde kritisiert.

Auch beim Projekt de Meuron wurde die Grösse des Baukörpers gegenüber den bestehenden Gebäuden kritisiert, obwohl der besondere Wert des Entwurfes im behutsamen Umgang mit der Umgebung in Respekt vor dem Bestand liege. De Meuron hatte zwei langgestreckte, holzverkleidete Baukörper vorgeschlagen. Ein dreigeschossiger Patientenbau hatte dieses Projekt nicht wie die beiden anderen im Westen bei der Geländekante, sondern im Osten vorgesehen. Dieser relativ grosse Bau hätte aber empfindlich den Baumbestand tangiert. Im Westen wäre ein reizvoller Pavillon mit einer schönen Park-Situation entstanden.



Das Modell des Entwurfs der Riehener Architektin Silvia Gmür zeigt rechts den H-förmigen Patiententrakt sowie am linken Bildrand die Erweiterung des «Verena»-Hauses, dessen Dach deutlich herausragt. (Foto Patrik Bucher)